

Mein Auslandssemester an der California State University Long Beach (CSULB)

Erfahrungsbericht von Tom Linardatos, Medientechnik

tom.linardatos@haw-hamburg.de

HAW Hamburg, 2025

Inhalt

Warum an der CSULB studieren?	3
Bewerbung	3
Anmeldung an der CSULB	4
Unterkunft und Leben in Long Beach	5
Die CSULB	6
Die Kurse	6
Production Workshop mit Kevin O'Brien	7
Acting for Filmmakers mit Nipper Knapp	7
Advanced Cinematography mit David Waldman	8
Directing mit Laryn Sullivan	9
Surfing mit Coach Pepi	10
Reisen	10
Fazit	12
Fotos	13

Warum an der CSULB studieren?

Als ich am Anfang des Medientechnik-Studiums davon hörte, dass es einen Austausch nach Long Beach, um dort Film zu studieren gäbe, hatte ich direkt gedacht, dass das ja wie für meine Interessen geschaffen wirkt. Ich will mich eh in die Filmrichtung ausprobieren und wollte schon in der Schule gerne einen Auslandsaufenthalt in den USA machen. Und nachdem 2 meiner Kommilitonen im WS 2023 dorthin gingen, war für mich klar, dass ich mich unbedingt für 2024 bewerben will. Ich war auch guter Dinge, dass ich sehr gut dafür geeignet sein sollte und bewarb mich also auf diese einmalige Gelegenheit.

Ursprünglich hatte ich auch mal den losen Gedanken an ein Erasmus-Semester in Südeuropa unterhalten, jedoch ohne konkreten Plan oder Partnerhochschule. Und als ich dann von der Möglichkeit des Austauschs mit der CSULB hörte, war für mich direkt klar, dass ich das machen will.

Bewerbung

Für die Bewerbung auf einen der 4 Plätze an der CSULB musste ich im Januar ein Motivationsschreiben auf Englisch, einen Lebenslauf, eine persönliche Empfehlung eines Professors, sowie einen Englischtest abliefern. Der Englischtest war zum Glück nicht so schwierig und komplex, wie der sogenannte TOEFL-Test, sondern ein vom DAAD vorgegebener Test. Diesen hab dann ich in der „Hamburg School of English“ absolviert und ohne Probleme bestanden.

Nachdem die Bewerbung also abgeschickt war wurde ich nach kurzer Wartezeit zu einem Gespräch eingeladen, welches auch auf Englisch stattfand. Durch meine diversen Film- und Videoerfahrungen im Rahmen von Praktika an Filmsets und Filmprojekten während des Studiums, sowie meinen soliden Englischkenntnissen war ich relativ selbstbewusst, dass ich sehr gut geeignet sei und tatsächlich bekam ich die Zusage für den Platz.

Anmeldung an der CSULB

Für die Anmeldung an der CSULB musste man noch einmal alle möglichen Daten über sich selbst mitteilen, sowie Dokumente unterschreiben und Nachweise liefern. Einer der Nachweise, der für die meiste Verwirrung bei mir sorgte war der über die verfügbaren Finanzen für das Auslandssemester. Man sollte durch ein offizielles Schreiben einer Bank nachweisen, dass man mindestens 10.000€ auf dem Konto besitzt bzw. insgesamt in Kombination mit Stipendium. Und so ein offizielles Schreiben stellt zumindest die Commerzbank nicht einfach so aus, über die Kundenhotline traf ich nur auf verwunderte Support-Mitarbeiter und keiner konnte mir wirklich weiterhelfen. Letztendlich hörte ich aber von meinen Mitstreitern, dass wohl ein einfacher Kontoauszug auch reichen würde und siehe da, zum Glück stimmte dies auch bei mir und das International Office von der CSULB war zufrieden.

Auch wichtig war, dass ich bereits in Antizipation sehr frühzeitig einen Termin zur Reisepassverlängerung gemacht hatte, da es anschließend nochmal 6 Wochen dauerte bis dieser auch fertig war und ich ihn dann gerade noch rechtzeitig für die Anmeldung vorweisen konnte.

Als diese Formalitäten alle geklärt waren bekam man vom International Office der CSULB die Dokumente für die Visumsanmeldung. Das war nochmal ein Akt für sich. Die Website zur Anmeldung des Visums ist sehr veraltet und man wird alle 5 Minuten aus dem System ausgeloggt, sodass man sich ständig wieder neu einloggen muss, um alle Fragen zu beantworten. Aber auch dies lässt sich mit etwas Geduld erledigen und es ging also weiter mit einem Termin bei der US-Amerikanischen Botschaft in Berlin.

Hierfür nahm ich frühmorgens einen ICE nach Berlin, sodass ich mit ausreichend Puffer bei der naheliegenden U-Bahnstation von der Botschaft ankam. Bei dieser Bahnstation gibt es zum Glück einen Kiosk, der für 5€ einen Schließfachservice anbietet. Man darf nämlich keinerlei Gegenstände mit in die Botschaft nehmen, auch kein Smartphone.

Also gab ich beim Kiosk meinen Rucksack ab und machte mich nur mit Dokumenten und Reisepass ausgestattet auf den Weg zur Botschaft, was auch nur ca. 150m Fußweg sind. Dort verlief alles reibungslos und nach ungefähr 20 Minuten war ich schon wieder draußen. Insgesamt also ein ganz schön großer Aufwand für eine formelle Banalität, zum Glück konnte ich meinen Berlin-Aufenthalt noch mit einem Besuch verbinden, bevor ich abends wieder zurück nach Hamburg fuhr.

Auch nicht zu unterschätzen sind die Kosten allein für das Visum. Für Termin, Ausstellung und Versand des Reisepasses zahlt man insgesamt über 400€.

Als letzten Schritt musste ich nur noch eine MMR-Impfung bekommen. Nach 3-tagelangem Fieber nach der ersten Impfung bekam ich die zweite noch gerade

rechtzeitig kurz vor meiner Abreise, zum Glück ohne Impfreaktion. Letztendlich wurde diese dann jedoch nie von der CSULB überprüft, aber sicher ist sicher, sonst hätte ich sie eventuell teuer vor Ort machen müssen.

Unterkunft und Leben in Long Beach

Bevor ich mich um eine Unterkunft kümmerte hatte ich das Glück meine 3 Mitstreiter von der HAW kennenzulernen und nach einem gemeinsamen Abend entschieden wir, dass wir uns vorstellen könnten gemeinsam abseits des Campus zu wohnen. Das hatten bereits die meisten HAW-Austauschstudierenden der letzten Jahre so gemacht und uns auch empfohlen.

Abgesehen von Einschränkungen, wie dem Teilen eines Zimmers und Bads, keiner eigenen Küche und dadurch auch Möglichkeit selbst zu kochen, waren die sogenannten Dorms auf dem Campus auch sehr sehr teuer. Knapp 1400\$ im Monat! Da waren wir uns also sicher, dass wir für den selben Preis oder sogar weniger ein eigenes Apartment finden würden. Und das taten wir dann auch über AirBnB. Das Apartment war direkt am Strand in Belmont Shore gelegen, einer der besten Gegenden von Long Beach wie wir später erst erfuhren. Und pro Person „nur“ 1190\$ pro Monat. Was natürlich trotzdem ein absurd hoher Preis ist und das dreifache meiner vorherigen Miete in Hamburg. Aber leider hat man in Long Beach keine andere Wahl und immerhin konnten wir uns den Preis mit der tollen Lage etwas schön reden.

Das Apartment hatte auch nur 2 Schlafzimmer und ein Wohnzimmer, auf das wir uns also zu viert verteilen sollten. Uns war bewusst, dass uns ein Abenteuer bevorstand und zum Glück waren wir alle sehr harmonisch und Anpassungsfähig, sodass wir eine tolle Zeit gemeinsam auf diesem engen Raum hatten. Ich hätte vorher niemals gedacht, dass ich so wenig Probleme damit haben würde mit so wenig Privatsphäre und Platz für mich selbst zu leben. Doch wir hatten ein sehr lebendiges und lustiges Miteinander und immerhin hatten wir eine sehr große und gemütliche Couch, die den Mittelpunkt unseres Zusammenleben bildete. Ich muss dem nur vielleicht hinzufügen, dass die zeitliche Beschränkung auf 4 Monate natürlich auch ein wichtiger Faktor für meine Zufriedenheit war, am Ende hab ich mich auch sehr auf die eigenen 4 Wände gefreut.

Aber nicht nur die Miete ist teurer in Kalifornien, auch Lebensmittel und Aktivitäten fordern ihren Preis. Wir hatten zwar das Glück als 4er WG die Mengenrabatte in Anspruch nehmen zu können, aber trotzdem waren die Preise für viele Lebensmittel im Supermarkt gerne mal doppelt so hoch wie in Deutschland.

Und auch Essen gehen ist sehr teuer. Sobald man in einem Restaurant oder Bar bedient wird, muss man zu den eh schon hohen Preisen ein Trinkgeld von 18-20% bezahlen. Und eine der weiteren Absurditäten ist, dass die Steuern in Läden und auch im Supermarkt

erst an der Kasse hinzugerechnet werden. Das bedeutet noch einmal einen Aufschlag von ca. 10% auf den Gesamtpreis!

Also ist man bei einem Restaurantbesuch schnell mindestens 35\$ pro Person los und in einer Bar zahlt man für ein Bier letztendlich gerne mal 10-11\$.

Für den Transport in Long Beach bzw. im LA-County ist man um flexibel zu sein schon sehr auf ein Auto angewiesen. Ich hatte das große Glück, dass meine Mitbewohner sich ein gebrauchtes Auto gekauft hatten und eine weitere Deutsche Austauschstudentin auch, sodass ich an viele Orte mitgenommen wurde, an die ich sonst niemals gekommen wäre.

Im Alltag waren wir viel mit dem Bus unterwegs, vor allem jeden Tag zum Campus, für 100\$ konnte man das gesamte Semester alle Buslinien nutzen. Zusätzlich gab es noch City-Bikes, die man für günstige 8\$ im Monat täglich nutzen durfte. Das war sehr praktisch für Einkäufe und kleinere Strecken innerhalb der Stadt.

Die CSULB

Der erste Tag am Campus der CSULB war schon sehr beeindruckend. Der Campus ist riesig und ich war erstmal von den weiten Laufwegen überfordert. Vor dem Vorlesungsstart gab es eine kleine Orientierungseinheit für uns International Students, die jedoch nur knapp 3 Stunden ging. Trotzdem hatten wir zum Glück genügend Zeit, um uns anschließend mit ein paar anderen Internationals zu connecten und abends sind wir dann noch auf eigene Faust in die 2nd Street gegangen, was so die Bar und Restaurantmeile von Long Beach ist. Dies sollte der Beginn von lang anhaltenden Freundschaften werden.

Was uns am Anfang auch sehr am Campus beeindruckte, waren die ganzen Möglichkeiten, die es dort gab. Es gab eine Bowlingbahn, Billardtische, ein E-Sport Raum und diverse Fastfoodketten, wie Subway, Carls Jr oder El Pollo Loco. Das wirkte sehr imposant am Anfang, wirklich genutzt hab ich diese Angebote jedoch nicht so oft im Verlaufe des Semesters.

Die Kurse

Im Vorhinein hörte ich bereits, dass wir am besten nur Kurse aus dem 3. Oder 4. Jahr wählen sollten, da die anderen Kurse sehr grundlegend und nicht wirklich fordernd seien. Also suchte ich mir alle Kurse, die mich interessierten, raus und schaute, wie ich mir den Stundenplan zusammenstellen könnte. Das Problem mit der Planung war nur, dass wir uns als Exchange Students für keinen Kurs in dem Onlinesystem eintragen konnten, da man für diese alle Grundkurse absolviert haben musste. Also braucht man eine Sondergenehmigung vom Professor*in, um in höhere Kurse aufgenommen zu werden. In der ersten Vorlesungswoche bin ich dann einfach zu allen Kursen gegangen

und hab gefragt, ob ich teilnehmen könne. Das hat auch meistens gut geklappt, nur in den Screenwriting for Beginners Kurs bin ich leider nicht reingekommen, da der Kurs zu voll war.

Ein anderer Kurs, den ich ursprünglich machen wollte war der Cinematic Lighting Kurs, jedoch merkte ich in der ersten Vorlesung, dass dieser Kurs für mein Wissensstand zu grundlegend war und sich außerdem die meisten Inhalte mit dem Advanced Cinematography Kurs überdeckten. Also musste ich noch einen anderen Kurs finden, um auf die 4 Kurse zu kommen. Zum Glück kam ich ohne Probleme in den Acting for Filmmakers Kurs, welcher sich als einer der spaßigsten Kurse entpuppen sollte.

Production Workshop mit Kevin O'Brien

Dieser Kurs war brandneu und sehr chaotisch. Kevin O'Brien ist einer der langjährigsten Professoren im Cine-Department der CSULB und hat bereits hunderte Kurse unterrichtet. Doch los ging die erste Vorlesung mit der ehrlichen Ansprache, dass auch er nicht wirklich weiß, wie dieser Kurs funktionieren sollte und er ließ durchscheinen, dass er auch von den strikten Vorgaben des Curriculums nicht begeistert war.

Diese beinhalteten, dass man am Anfang des Semesters eine 3er Gruppe bilden sollte, mit der man dann im Verlaufe des Semesters 3 Kurzfilme produzieren wird. Die Länge soll dabei bei jeweils ungefähr 2 min liegen und ursprünglich war die Ansage, dass kein Ton verwendet werden darf, bis auf eine Spur mit Musik. Für jeden Kurzfilm sollen dann die Rollen als Regie, Kamera und Produktion gewechselt werden. Letztendlich ging es also eher um eine Massenproduktion mit minimalen technischen Mitteln und das ganze war eher nur eine Übung, anstatt eine ernstzunehmende Produktion von Kurzfilmen. Zusätzlich sollte man ursprünglich noch bei mindestens 3 anderen Kurzfilmen als irgendein Teil der Crew helfen, was nach zahlreichen Beschwerden der Studierenden jedoch gelockert wurde.

Dieser Kurs war leider nicht ganz so lehrreich oder spannend, wie ich gehofft hatte, vor allem die Vorlesungen bestanden zum Großteil des Semesters daraus, dass wir uns die sogenannten Dailies der ganzen Kurzfilme anschauten und darüber redeten, was man besser machen könnte. Aber trotzdem lernten wir auch in diesem Kurs sehr interessante und nette Leute kennen, mit denen wir Spaß bei der Zusammenarbeit hatten.

Acting for Filmmakers mit Nipper Knapp

Dieser Kurs war auch brandneu und ursprünglich nur meine Ersatzwahl. Jedoch merkte ich sehr schnell, dass ich sehr froh darüber war diesen Kurs dann doch noch zu machen. Der Prof war ein erfahrener Schauspieler, der hauptsächlich bereits in sehr vielen Werbungen mitgespielt hat, aber auch in Filmen und Serien. Er hatte Schauspiel in Michigan studiert und mit vielen bekannten Regisseur*innen und anderen

Schauspieler*innen zusammengearbeitet. Sein beeindruckendster Kontakt war der zum Kameramann und Regisseur Wally Pfister, der alle möglichen Blockbuster als der ehemalige Kameramann von Christopher Nolan gedreht hat. Mit diesem war eine Fragerunde über Zoom geplant, auf die ich mich schon sehr freute, leider musste er aber in letzter Minute absagen und es kam kein Ersatztermin mehr zustande.

Ansonsten bekamen wir in dem Kurs alle möglichen Einblicke in die Arbeit und Perspektive von Schauspielern, was ich sehr spannend fand. Mal sollten wir einen Monolog einüben und vortragen, dann einen Dialog mit Szenenpartner und zwischendurch haben wir verschiedene Methoden und Übungen, die absoluter Standard für alle angehenden Schauspieler*innen sind, ausprobiert. Spannend war auch die Simulation eines Vorsprechens, wo wir einzeln im Raum mit dem Professor realistisch in die Situation und das Gefühl eines Vorsprechens geworfen wurden.

Am Ende des Semesters durften wir uns eine Filmszene mit einem Dialog zwischen zwei Charakteren aussuchen, die wir einstudieren und dann filmen mussten.

Insgesamt hab ich durch diesen Kurs einen sehr spannenden Einblick in die Perspektive von Schauspieler*innen bekommen und ich würde diesen Kurs definitiv weiterempfehlen.

Advanced Cinematography mit David Waldman

Diesen Kurs hatten mir bereits meine Kommilitonen, die im Vorjahr den Austausch gemacht hatten, empfohlen. Der Kurs ist für Studierende im 4. und letzten Jahr des Studiums. Professor Waldman war zum Glück sehr positiv gestimmt gegenüber uns Exchange Students, da unsere Vorgänger anscheinend einen guten Eindruck hinterlassen hatten. Ihm war auch klar, dass wir eher einen technischen Background haben und nicht so viel über Bild- oder Lichtgestaltung gelernt hatten, wie die anderen aus dem Kurs. Jedoch war er vor allem über unser technisches Wissen sehr begeistert und hob uns teilweise sogar etwas zu sehr über die anderen im Kurs, nur weil wir eine simple Formel kannten oder im Kopf rechnen konnten.

Sein Anspruch über technisches Wissen war auf jeden Fall nicht niedrig und sehr fair, wie ich finde. Die Studierenden sollten zumindest einmal davon gehört haben, wie alles Equipment funktioniert, mit dem sie arbeiten und ich glaube, dass das sehr wertvolles Wissen ist, wenn es darum geht zu beweisen, dass man wirklich Ahnung von Cinematography hat.

Der anspruchsvollste Teil des Kurses bestand aber darin, dass in diesem Semester insgesamt 10 Kurzfilme an 5 Wochenenden produziert werden sollten, jeweils 2 an einem Wochenende. Leider durften wir gar nicht erst in Frage kommen, als Director of Photography zu agieren, was jedoch sehr verständlich war. Also sollten wir in verschiedenen Rollen am Set mitarbeiten.

Die Drehs gingen jeweils von Freitag bis Sonntag und pro Tag 10 Stunden. Das war richtige Arbeit und am Montag ging es natürlich auch direkt weiter mit dem Uni-Alltag. Aber trotzdem war es für mich die beste Entscheidung überhaupt an diesen Drehs mitzuwirken. Durch die viele Zeit, die ich an den Sets verbrachte lernte ich so viele Leute kennen und die Amis waren auch sehr interessiert was uns deutsche Exchange Students anging. Ich wurde herzlich aufgenommen und hatte viel Spaß und interessante Gespräche in den Pausen. Nach den ganzen Drehs kannte ich gefühlt die Hälfte aller Studierenden aus dem Filmdepartment und es entwickelten sich viele Freundschaften.

Aber nicht nur das soziale Miteinander war großartig an den Kurzfilmdrehs, sondern ich habe auch tatsächlich sehr viel durch die ganze praktische Arbeit gelernt. An den Sets waren keine Profs vor Ort, das heißt alles war von Studierenden selbst organisiert und verwaltet. Das bedeutete also viel Selbstverantwortung und man hat viel voneinander gelernt. Aber niemand war Profi, weshalb es zum Glück auch Raum für Fehler gab, sodass man keine Angst haben musste, etwas nicht direkt richtig machen zu können.

Auch wenn also 4 Wochenenden meiner Freizeit draufgegangen waren (Das letzte der 5 Wochenende durften wir netterweise Reisen gehen) hatte sich dieser Kurs wahnsinnig gelohnt und ich bin sehr froh, dass ich ihn machen konnte.

Directing mit Laryn Sullivan

Directing interessiert mich neben der Kameraarbeit am meisten, also war mir klar, dass ich diesen Kurs unbedingt machen wollte. Die Professorin war ganz neu an der CSULB und hatte zum Glück noch Platz im Kurs. Professor Sullivan hatte in New York studiert und bereits viele Kurzfilme gedreht, die wir auch teilweise im Kurs anschauten, was ich auch sehr mutig von ihr fand. Sie hatte definitiv ein breites Wissen über Directing als Handwerk und ich fand es sehr interessant zu lernen, wie man methodisch ein Skript analysiert. Dabei geht man eine Szene wirklich Satz für Satz durch und markiert sich Wörter oder Stellen und schreibt sich die Bedeutung von jedem Satz auf, sodass man wirklich in die tiefe Bedeutung eintaucht und sehr präzise klarstellt, worum es in dem Skript wirklich geht und wie es im Film übergebracht werden soll.

Rein lernpädagogisch war der Kurs leider nicht optimal, es gab öfters mal Übungen die ein paar Leute vor dem Kurs durchführten und der Rest saß nur herum und schaute zu. Und auch die Inhalte waren teilweise etwas trocken, wir mussten uns beispielsweise wochenlang mit einem Spielfilmskript auseinandersetzen, welches wir uns nicht aussuchen konnten.

Aber trotzdem habe ich viel gelernt und bin auch froh diesen Kurs gemacht zu haben. Regie führen ist dann doch deutlich mehr Handwerk, als ich es vorher vermutet hatte, auch wenn natürlich nicht alle Regisseur*innen gleich arbeiten.

Surfing mit Coach Pepi

Den Surfing-Kurs habe ich inoffiziell gemacht. Ursprünglich war ich dafür angemeldet, aber der Lehrer meinte am Anfang direkt, dass man auch einfach so vorbeikommen könne und da ich den Kurs für keinerlei credits brauchte, bin ich also nur so hin.

Glücklicherweise fanden ich und meine Mitbewohner Thies und Olli direkt eine andere Studentin, die sich bereit erklärte uns in ihrem Auto mitzunehmen. Wir hatten auch das Glück, das Professor Kevin O'Brien uns 3 Surfbretter auslieh, sodass wir keine kaufen oder mieten mussten. Und so ging es dann los, einmal die Woche fahren wir um kurz vor 7 Uhr morgens los zum Surfstrand, der etwa 15 Minuten mit dem Auto entfernt lag. Der einzige Faktor, der das Surfen bzw. Schwimmen im Ozean nicht ganz so entspannt machte, waren die kleinen Stachelrochen, die sich gerne am Sandboden in der Nähe der Brandung aufhielten, um dort ihr Futter zu suchen. Wir wurden immer wieder daran erinnert, möglichst wenig im Wasser zu gehen, da die Gefahr besteht auf so einen Rochen zu treten und dann sticht dieser in den Fuß, was wahnsinnig schmerzhaft sein soll. Also musste man ganz vorsichtig und mit schleifenden Schritten ins Wasser gehen und sobald man knietief drin war legte man sich aufs Surfbrett.

Ein paar andere Surfer wurden auch tatsächlich mal von einem Rochen erwischt, jedoch nicht in unserer Anwesenheit. Ich hatte Glück, einmal spürte ich plötzlich ein leichtes Stechen im Fuß und ich zuckte schnell weg und schwamm auf meinem Brett zum Strand. Dort entdeckte ich einen kleinen Einstich in meinem Fuß, welcher jedoch nur ganz klein war. Anscheinend hatte ein Rochen versucht mich zu stechen, jedoch nicht ganz getroffen und ich wurde nur an gepikst. Doch schon das schmerzte beachtlich, ich spürte, wie das bisschen Gift sich in meinem Fuß ausbreitete und anfang zu pochen. Jedoch verschwand dieser Schmerz innerhalb der nächsten paar Stunden und es ist nichts Schlimmeres passiert.

Wirklich surfen habe ich nicht lernen können, aber einmal pro Woche so früh morgens im Ozean zu schwimmen war trotzdem eine tolle Erfahrung und ich bin sehr froh es gemacht zu haben.

Reisen

Durch meine Freunde mit Autos hatte ich das Glück viel von LA und Umgebung sehen zu können. Direkt am Anfang des Semesters machten wir einen Wochenendtrip nach San Diego mit insgesamt 12 weiteren Exchange Students, was eines der Highlights war. Und an den anderen Wochenenden machten wir gerne mal Tagestrips zu Hikes oder Stränden in der Umgebung und natürlich waren wir auch das ein oder andere Mal in LA.

Mein persönliches Highlight war ein Spiel der LA Lakers zu sehen, da ich großer Basketball und NBA Fan bin.

Ansonsten hatten wir im Semester eine Woche Herbstferien, was für mich die einzige Gelegenheit sein sollte nochmal richtig zu reisen, da ich meinen Rückflug direkt nach Ende des Semesters geplant hatte.

Und diese Ferien habe ich zum Glück toll nutzen können. Erst machte ich einen Roadtrip mit meinem Mitbewohner Olli, wo wir zum Grand Canyon fahren, was für mich ein weiteres Highlight war. Die Aussicht dort war atemberaubend und wir hatten einen sehr schönen Roadtrip dorthin. Auf dem Rückweg sind wir noch in Phoenix zu einem Wrestling Event gegangen, was wirklich lustig und unterhaltsam war, eine Erfahrung von der ich auch nicht gedacht hätte, dass sie so viel Spaß bringt.

Nach diesem tollen Roadtrip stand dann aber noch eine sehr besondere Reise für mich an: 6 Tage nach Hawaii auf die Hauptinsel Hawai'i. Dort waren es 28°C und Sonnenschein. Es war wunderschön und wie ein Sommerurlaub, ich bin wirklich sehr froh diesen Trip gemacht zu haben.

Kosten

Flüge	790€
Visum	420€
Versicherung	685€
Busticket	90€
Kursgebühren	200\$
Auslandstarif Vodafone	60€
Flüge Hawaii	290€
Unterkunft Hawaii	300€
Mietauto Hawaii	130€
Roadtrip Benzinkosten	160€
GESAMT	3.125€

Monatliche Kosten

Miete	1090 €
Einkäufe	300 €
Auswärts Essen und Bars	400 €
Ausflüge und Aktivitäten	150 €
GESAMT	1.940 €
AUF 4 Monate	7.760 €

Insgesamt kam also die von der CSULB veranschlagte Summe von 10.000€ für das Semester gut hin. Ich lag etwas drüber, aber habe auch viel unternommen und besonders die Reise nach Hawaii war natürlich ein Luxus, den man sich nicht leisten muss. Aber ich kann zum Glück sagen, dass mir alles jeden Cent wert war und ich bin sehr dankbar so privilegiert gewesen zu sein, dass ich so viel unternehmen konnte.

Fazit

Das Auslandssemester an der CSULB war eine der schönsten Erfahrungen, die ich bisher in meinem Leben haben durfte. Ich hätte vorher nicht gedacht, dass es letztendlich so schön wird, wie es dann war.

Alleine die Erfahrung mal selbstständig in den USA zu leben hat sich schon gelohnt und dass es dann noch so durchweg positiv für mich war hätte ich gar nicht erwartet.

Auch im Filmdepartment zu landen war ein großes Glück, da dort viele interessante und wahnsinnig nette Menschen studieren und arbeiten und ich nehme so viele tolle Begegnungen mit. Ich habe viel gelernt und erlebt und bin sehr froh, dass ich die großartige Möglichkeit hatte, dieses Auslandssemester zu machen.

Ich würde auf jeden Fall allen Filminteressierten empfehlen dieses Auslandssemester zu machen, wenn sich die Möglichkeit ergibt, da es eine einmalige Erfahrung ist, die einen sicherlich ein Leben lang begleitet. Ich hätte nicht gedacht, dass man sich dann doch so schnell in einem vollkommen anderen Land einleben kann und meine Perspektive auf das europäische Leben hat sich auch nochmal geändert. Man merkt, was man in Deutschland zu schätzen weiß und was alles nicht selbstverständlich ist. Und für all diese Erfahrungen war es letztendlich wirklich jeden Cent wert.

Ich danke vielmals Frau Weatherall, Frau da Silva, Prof. Dr. Taefi und Prof. Wenzel von der HAW, dass mir dieses Austauschsemester ermöglicht wurde. Zusätzlich danke ich Prof. Willaschek für das herzliche Empfehlungsschreiben und die Ermutigung mich zu bewerben.

Fotos









